

sollen, obligatorisch sein müssen. Da insolge dieser humanen Einrichtungen die Arbeit theurer würde, so ist die heimische Industrie gegen die Konkurrenz der Staaten, welche die Menschenkraft mehr ausbeuten oder gar billige Kinderarbeit haben, durch Schutzzölle zu schützen, bis durch eine internationale Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter die humanen Grundsätze überall zur Geltung kommen. Für die durch neue Erfindungen, Maschinen entbehrlich werdenden Menschen ist durch Organisation der Auswanderung und Kolonisation zu sorgen, was auch durch die starke Zunahme der Bevölkerung Deutschlands gefordert wird.

Alle diese Forderungen sind auch mit dem Arbeiterinteresse verträglich, auch die Schutzzölle, wenn sie nur vorübergehend sind, und ebenso die staatlich organisierte Auswanderungsmöglichkeit. Geradezu notwendig für ihn ist aber die weiter aufgestellte Vertretung des Arbeiterstandes in den staatlichen Körperschaften.

Ob in dem gegenwärtig Deutschland bewegenden Kampfe des Konservativen mit dem liberalen Prinzip das erstere Sieger bleiben wird, ist ungeachtet die Regierung auf seine Seite getreten, zweifelhaft. Ausschlaggebend könnten hier jedoch die organisierten Arbeiter sein, wenn sie, sich auf Seite des konservativen Prinzips stellend, die Staatsgewalt in ihrem Bemühen, die sozialen Mißstände durch korporative Organisationen zu bekämpfen, energisch unterstützen. Dazu gehört freilich, daß jeder Arbeiter sich als zum Arbeiterstand gehörig fühlt, denn, sagt Prof. Faust sehr richtig, wer heute keinem Stande angehört, ist einfach nichts. („Corr.“)

Die Leipziger Buchbinder-Zinnung und die Buchbinder in Leipzig im Allgemeinen.

Im Buchbinder-gewerbe sind circa 15—1800 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, und davon gelten etwa 800 als Buchbindergehilfen (Gesellen). Die alte Buchbinder-Zinnung hatte im vorigen Jahre noch kaum 40 Mitglieder (Prinzipale), von denen ca. 14 ohne Arbeitspersonal waren, theilweis sogar das Buchbinder-gewerbe gar nicht mehr betrieben; ihre Zinnungs-zugehörigkeit bestand wesentlich in der Zinnungs-Kranken- und Begräbnis-kasse und dem Genuße des Bier'schen Legats von jährlich ca. 6 Mark. Diese Zinnung bestand und besteht noch zur Zeit kraft eines gesetzlich bestätigten Statuts vom J. 1871 und ist thatsächlich keine Zinnungskorporation für gewerbliche Zwecke. Das Bestreben, die speziell gewerblichen Interessen für die Zinnung zur Hauptaufgabe zu machen, insbesondere das Lehrlings- und Gesellenwesen zu regeln resp. zu ordnen, veranlaßte die Gründung einer neuen Buchbinder-Zinnung, und man versuchte dabei eine einheitliche Genossenschaft in Verbindung mit der alten Zinnung zu schaffen, hatte aber in derselben eine Majorität gegen sich. Man wußte diese vornehmlich dadurch zu beseitigen, daß man den Vorsteher der alten Zinnung, Schmidt, zu gewinnen wußte. Bei Gelegenheit des vorjährigen Buchbinder-Kongresses galt es, den zum Kongress kommenden fremden Gästen, zur Ehre der Leipziger Kollegen, eine einzige Zinnung aller Gewerbsgenossen darzustellen. Zu diesem Zwecke wurde der Eintritt in die alte Zinnung und der Mitgenuß der Zinnungsgerechtfame mittelst der geringen Einzahlung von 45 Mark, ohne anderweitige Qualifikation, gestattet, und wurden somit durch 45 Mark ca. 40 Buchbinder-eigefiger Meister — nach gewöhnlichem Begriffe. Die Majorität für

die neuen Zinnungsbestrebungen war durch die neuen Mitglieder für die Streber gewonnen und gern möchte man die alten Mitglieder aus ihrem Verbanne hinaustreiben, wenn sie verzichten wollten auf Anrechte, die sie unter großen Opfern glauben erworben zu haben. Ein Zinnungsstatut ist in Druck gegeben worden. Man hofft alle Aufsehenstehenden zum Eintritt in die Zinnung zu zwingen. Ob aber die Behörden ein Verständnis für diese Art Zinnungszwang haben werden, steht noch dahin. Als Heilmittel gegen die gewerblichen Schäden wird die Regelung des Lehrlingswesens durch die Zinnung hingestellt. Dem nüchternen Fachmann, der den jetzigen Gewerbebetrieb mit Maschinen und Arbeitstheilung neben selbständig betriebenen Spezialbranchen kennt, und dem gegenüber über den Kleingewerbebetrieb ohne Maschinen und Spezialbranchen betrachtet, wird die Ausbildung der Lehrlinge unter Verhältnissen, wo der Lehrling nur als billige Arbeitskraft in Betracht kommt und den Gesellen erlegen muß, sehr zweifelhaft und als ein Phantasiegebilde Nichtfachkundiger erscheinen. Weit wichtiger als diese Bestrebungen muß die Förderung eines gemeinsinnigen Einvernehmens der Prinzipale im Gewerbe mit den notwendig denselben zugestellten Arbeitern erachtet werden. Diese eminent soziale Frage ist nicht zu lösen durch Spaltungen, die hier absichtlich unter den Buchbindergehilfen hervorgerufen werden sollen, indem man ihnen Zinnungsgesellen gegenüber stellt. Will die Zinnung oder deren maßgebender Vorstand Einrichtungen otkroyiren ohne Zustimmung der Beteiligten, d. i. gegen Neuzehntel der Gesellen? Will man alle nicht bei Zinnungsmeistern in Arbeit stehenden als Sozialdemokraten erklären? Sollen die großen Werkstätten von Brochhaus, Fickenscher, Herzog, Hübel & Denf, Knauer etc. etc., deren Inhaber alle nicht Zinnungsmeister sind, als Meister der Sozialdemokraten, als ausgeschlossen von unserer Genossenschaft gelten? Will man Del ins Feuer gießen, Separatvereine gründen, Streiks organisiren? Ist dieses etwa die Standesehre, oder soll der Ausspruch Bismarcks: „Die gewerbliche Bourgeoisie hat kein Herz für ihre Arbeiter,“ erwiesen werden? Allseitig fühlt man in den Kreisen der Gesetzgeber die Nothwendigkeit, das Hilfskassenwesen der Arbeiter besser zu regeln, die Krankenkassen, Unfallversicherungen, die Versicherungen gegen Arbeitsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit, Invaliden- und Altersversorgungen zu ermöglichen. Will die Leipziger Zinnung beim bevorstehenden Kongresse in Berlin mit den im Druck vorliegenden Projekten Ehre erwerben? Nach den hiesigen Vorkommnissen dürfte sie sich schwerlich damit rühmen können.

Mittheilungen.

Leipzig, 2. Aug. In der Klagesache des Vorstandes des Arbeitsnachweises der Buchbinder gegen die Herren Hofbuchbinder Frißsche und Buchbindermeister W. Köllner ist heute das Urtheil ergangen. Danach sind diese beiden Herren zu je 100 Mark Strafe, eventuell 10 Tagen Gefängniß, Tragung sämtlicher Kosten, incl. der Auslagen der Kläger, und Veröffentlichung des Urtheils in der „Deutschen Buchbinder-Zeitung“ innerhalb vier Wochen verurtheilt worden. Den ausführlichen Bericht über die Gerichtsverhandlung werden wir in nächster Nummer bringen.

Leipzig. In der am 24. Juli abgehaltenen zweiten ordentlichen Generalversammlung des Arbeitsnachweises und der Reiseunterstützungskasse für Buchbinder wurde vom stellvertretenden Vor-

sitzenden Engelschall der Geschäftsbericht gegeben. Danach wurden im vergangenen Vierteljahr 35 Gehilfen von Prinzipalen gesucht, und zwar 21 für Leipzig und 14 für auswärts, 347 Gehilfen fragten nach Arbeit, davon erhielten 34 Arbeit und 173 Unterstützung. Die Zahl der regelmäßig steuernden Mitglieder betrug 440. — Der Kassenbericht des Hrn. Zuckmeier lautete:

Kassenbestand am 30. März	789 M 97 Pf.
do. „ 30. Juni	811 „ 95 „
Einnahme: April—Juni	269 „ 60 „
Ausgabe von April—Juni	247 „ 62 „

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Ergänzungswahl des Vorstandes“, erhielten als Vorsitzender Kneifel 36, Stieler 18, Engelschall 15 und Weichmann 8 Stimmen, und als Beisitzer Stieler 58, Weichmann 10, Albin Lange 3 und Paul Müller 4 Stimmen. Es waren demnach die Herren Kneifel und Stieler gewählt. Leider mußte Hr. Kneifel, wie er es in einem Schreiben an den stellvertretenden Vorsitzenden darlegte, das Amt als Vorsitzender wieder niederlegen, da sich sein Prinzipal (Zinnungsmeister) nicht damit einverstanden erklärte.

Zu Punkt 3, etwaige Anträge, gingen Anträge von Kasemann, durchreisenden Kollegen 1 M Unterstützung und Mitgliedern 50 % mehr zu gewähren, ein; Weiße beantragt, an Mitglieder 1 M 25 Pf. auszuzahlen. Weiße ist für 1 M Unterstützung. Nachdem mehrere Redner für und gegen die Anträge gesprochen, wurden dieselben sämtlich verworfen, und somit bleibt es beim Alten.

Zu Punkt 4, Verschiedenes, fragt der Vorstand an, ob er, wie voriges Jahr, auch diesmal die Feier des guten Montags in die Hand nehmen soll. Es wird dies allseitig angenommen, auch der Wunsch Bogels, den etwaigen Ueberfluß behufs späterer Gründung einer Konditionslosenkasse zu sammeln, stößt auf keinen Widerstand. Zum Schluß macht der Vorsitzende noch bekannt, daß am 2. August früh 9 Uhr die öffentliche Hauptverhandlung in der Klagesache Vorstand des Arbeitsnachweises contra Frißsche und Köllner stattfindet. — Es zeigt also auch diese Versammlung, trotzdem uns viele Mitglieder verloren gegangen sind, daß wir noch vollkommen lebensfähig sind; es ist dies zwar nicht nach Wunsch einer kleinen Meisterclique, aber wir freuen uns dessen. Hoffentlich haben wir nun das Schwerste überstanden, die vielen Anfeindungen und Verhöhnungen haben uns wenig oder nichts geschadet und es werden wohl die abtrünnigen Kollegen wieder zu uns zurückkehren, um mit uns weiterzubauen an dem wohlthätigen Werk der Kollegenunterstützung. E. V.

Technisches.

Kürzlich las ich in einem Lokalblatt folgende Annonce:

Goldschnittmacher auf abgeschragten Goldschnitt gesucht. Näheres N. W. Kaiserstraße.

Was mochte das wohl sein? Ich arbeitete in einer Werkstatt, wo vier Gehilfen beschäftigt waren, aber keiner konnte mir Auskunft darüber ertheilen. Endlich nach drei Wochen, nachdem ich fremd geworden und wegen Mangel an dem nöthigen Nervus rerum mich auf die Wanderschaft begeben mußte, bekam ich zufällig derartige Schmitte zu Händen und zwar bei einem Photographen in Bad Kissingen, wo ich auch in Erfahrung brachte, daß die Offenbacher Fabrikation weit und breit bekannt ist, denn dieselben werden

in betreffender Stadt viel gemacht, zumal jetzt in der Badefaison. In Ums und Wiesbaden werden derartige Sachen sehr viel gebraucht.

Die Herstellung ist meines Erachtens eine langweilige Arbeit, denn nicht bloß daß man die Photographielarton acht mal umsetzen muß, man kann auch bloß 1 1/2 Duzend auf einmal in die Presse setzen. Dazu kommt das Feilen der runden Ecken nebst schrägen Kanten, das Abreiben mit Glaspapier u. s. w. In einem Geschäft, wo es keine Schrägmaschine giebt, muß selbstverständlich alles mit der Hand gemacht werden. Das Goldschmittmachen wird in bekannter Weise bewirkt — bekannt insofern, als ja auch wieder verschiedenartige Methoden bestehen und jeder Schmittmacher seine eigene Manier hat.

Ich glaubte beim Niederschreiben dieser Zeilen jenen Kollegen einen Dienst zu erweisen, die die Sache noch nicht kennen. C. K.

— Um das häufige Abhobeln des Schneidebrettess zu verhindern und besonders kurze Bogen rein auszuscheiden zu können, besteht darin, daß man auf das Brett ein Stück Zinkplatte von 1/2 Meter Quadrat lose auslegt und dasselbe als Unterlage beim Ausschneiden der kleinen Teile benutzt. Die Messer leiden auf dieser Masse garnicht, wovon ich mich jetzt einiger Zeit überzeugt habe, und der Ausschnitt wird reiner.

Rundschau.

— Von einem deutschen Buchdruckereibesitzer in Rußland wird eine interessante Illustration russischer Zustände mitgetheilt. Eines Tages erhielt der Betreffende einen Auftrag von 3000 Plakaten, welche die unter dem Schutz der Kaiserin Maria stehenden Volksküchen betrafen und Verkaufsstellen für Speisemarten enthielten. Das Schema war in Moskau gedruckt und hatte dort, wie die betreffende Bemerkung am Fuße des Plakats auswies, die Censur passiert. Nach dem russischen Gesetz mußte trotzdem das einige kleine Aenderungen enthaltende Plakat abermals zur Censur eingereicht werden, und zwar sind derartige Drucksachen in Probedruck bis 12 Uhr mittags abzuliefern und wird dann um 4 Uhr der Bescheid ertheilt, ob die Druckerlaubnis gegeben wird oder nicht; im erstern Falle ist die hiesbezügliche Bemerkung am Fuße der Drucksache anzufügen. Nun hat sich in den Buchdruckereien die Praxis eingeführt, daß man bei unverfänglichen Drucksachen den Bescheid nicht erst abwartet, sondern in eiligen Fällen die Auflage mit der betreffenden Bemerkung druckt, um sofort nach ertheilter Erlaubniß abliefern zu können. Im vorliegenden Falle wurde ebenso verfahren; nur wurde die Auflage, weil angeblich sehr eilig, bereits vor 4 Uhr abgefordert, und da ja die Protection der Kaiserin an der Spitze stand, auch ohne Bedenken ausgefolgt. Der Drucker erschrak nun nicht wenig, als der Polizeidirektor die Druckerlaubnis verweigerte. Die Auflage wurde zurückverlangt, war aber schon nach Moskau expedirt, und von dort aus erfolgten sofort Reklamationen durch die Polizei, weil das betreffende Plakat unter dem Scheine der Wohlthätigkeit nihilistische, nur dem Eingeweihten verständliche Mittheilungen enthielt. Der vertrauensselige deutsche Prinzipal wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, welche Strafe jedoch ein gewandter russischer Advokat bis auf 100 Rubel Geldstrafe herabzuschrauben mußte. (S. f. B.)

— Nach einer Mittheilung in der „Deutsches-Amerikanisches Buchdr.-Ztg.“ stellen sich die Löhne einzelner Gewerbe in Chicago wie folgt: Eisenformer pr. Tag 2,75—3,50 Doll., Anstreicher 3,00, Backsteinmauerer 3,50, Steinbildhauer 3,00, Zimmerleute 3,00, Tapezierer 2,75, Glaser 2,50, Maschinisten und Schmiede 2,25, Bauschreiner 3,00, Gipser 4,00, Buchbinder 2,00; Gerber pr. Woche 14,00—15,00, Koffermacher 13,50, Cigarrenmacher 9,00, Bäcker incl. freier Station 10,00 bis 12,00, Buchdrucker 11,00; Bierbrauer pro Monat 40,00 bis 60,00 Doll. Hiernach ist also das Buchdruckgewerbe eines der schlechtbezahltesten. In fast allen anderen Städten des Landes ist es ganz dasselbe; sind auch die Löhne nicht überall gleich, so ist doch das Verhältniß zwischen dem Verdienst der Buchdrucker und dem anderer Handwerker nirgends ein günstigeres.

Vermischtes.

— Um ein Stück Sohlleder!!!, über dessen Zugehörigkeit Streit entstand, hat am 18. v. M. der Schuhmacher Wilhelm Ulmer in Möhringen in Württemberg seinen Bruder, der gleichfalls das Schuhmachergewerbe betrieb, erstochen. Er wurde am 6. d. M. vom Schwurgericht Stuttgart nur zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt, da ihm mildernde Umstände zuerkannt waren.

Eine Reise nach Amerika.

Von geehrten Lesern dieser Zeitung ist schon öfter der Wunsch geäußert worden, unser Fachorgan möge nicht nur rein technische, sondern zuweilen Artikel allgemeineren Inhalts zu bringen. Zudem herrscht auch in den Reihen unserer Berufsgenossen ein ganz beträchtlicher Drang zur Auswanderung und lebhaftes Interesse für Alles, was damit zusammenhängt, so daß gewiß noch mehr über den Ocean gehen würden, wenn nur die wirthschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ihnen ermöglichten, die Mittel zur Auswanderung zu erwerben. Es existiren aber auch viele falsche Vorstellungen und man giebt sich oft Täuschungen hin, die später bereut werden und die man vermieden hätte, wenn man besser unterrichtet gewesen wäre.

Ich will daher im Nachfolgenden versuchen, meine Reise nach der „neuen Welt“ zu schildern, damit zugleich dem Wunsche meiner Freunde, auch ferner und bald wieder von mir hören zu lassen, nachkommend. Es haben zwar vor mir schon unzählige Kollegen diese Reise gemacht und ich schmeichle mir durchaus nicht, besonders das Zeug dazu zu haben, eine Schilderung zu geben; da ich aber einen derartigen Reisebericht noch nicht veröffentlicht gefunden und doch weiß, daß vielen Kollegen etwas davon gelegen ist, so unterziehe ich mich dieser Aufgabe.

Die Gründe, welche mich zu der Reise bewegen, zu erörtern, ist hier nicht der Ort; hauptsächlich wollte und will ich das Land, von dem so viel erzählt wird, das das verlockende Ziel Hunderttausender ist und über welches man auch so verschiedene Urtheile hört, aus eigener Anschauung kennen lernen und vor allem hoffe ich dadurch mein bescheidenes Wissen etwas zu bereichern.

Nachdem ich das Für und Wider länger und reiflich erwogen, die für mich entstehenden Schwierigkeiten mir nicht verhehlt und den Entschluß fest gefaßt, verließ ich Ende März München, den Ort meiner letzten Thätigkeit. Die dortigen

Kollegen bereiteten mir eine schöne Abschiedsfeier, die mir stets eine liebe Erinnerung bleiben wird, und begleitet von den Glückwünschen der werthen Kollegen zog ich von dannen, um zunächst in meiner Heimathstadt meine Angelegenheiten zu ordnen u. dergl. Von da führte mich gegen Ende April das Dampfroß direkt nach der Hafenstadt Bremen. Je näher der Zug diesem Ziele kam, desto mehr scharten sich die Auswanderer zusammen, bis in Uelzen ein bedeutender Theil davon die Richtung nach Hamburg einschlug. Bei dem Umsteigen zeigten sich fürnliche Karawanen der verschiedensten Nationalitäten: russische und polnische Juden, Slovaken, Böhmen u. Von ersteren so viel, daß man glauben konnte, eine ganze Ortschaft sei ausgewandert. Diese Leute — unter denen viele Familien mit Mann und Frau, Greisen und Kindern, robuste Vurschen und schlanke Mädchen — beladen mit ihren ganzen Habseligkeiten, (oftmals nur Bett und einiges Geschirr) boten einen eigenthümlichen, aber keineswegs angenehmen und schönen Anblick und zugleich ein sprechendes Bild von der großen Armut der arbeitenden Bevölkerung des mittleren und östlichen Europa. Unter diesen Gruppen gab es nicht nur einige von den abgehärteten, höhlwangigen Jammergestalten!

Nachts in Bremen angelangt, begann schon das Wogen und Drängen der „Europamüden“, die mit ihren Habseligkeiten in Kisten, Koffern, Körben und Säcken, sowie bei der Verschiedenheit ihrer resp. Heimath und Dialekte, ihres Alters, Standes u. ein buntes Bild boten. Der Zufluß von Auswanderern war so stark, daß noch 500 Personen von voriger Woche her in der Stadt lagen, sämtliche Hotels und Gasthäuser überfüllt waren und Mittwoch, den 26. April 2 Schiffe abgehen mußten. Am nächsten Tage zahlte ich den Rest meines Reisegeldes, löste Schiffskarte und Gepäckchein, bei welcher Gelegenheit ich die Verlegenheit eines jungen Mannes aus Westpreußen mit ansehen mußte, der die weite Reise nach Bremen gemacht und nun nur noch 70 M. im Vermögen hatte, für welche ihn die Schiffsgesellschaft natürlich nicht befördern konnte und er sich zu einem anderen Plane entschließen mußte. Der gesetzlich festgestellte Maximalpreis in den Auswanderer-Gasthäusern ist 2,50 M. per Tag und Person. Kommt man nicht in ein renomirtes Haus, so lassen die Wirthe an Qualität und Quantität von Speise und Trank (3 Mal täglich) und Bett entsprechend fehlen, um ein größeres „Profitchen“ zu machen. — Freitag, den 28. April wurden die Reisenden, welche an diesem Tage sich einschiffen wollten, am Morgen in die Bahn verladen, mitsammt dem umfanglichen „Handgepäck“ (Betten u.), worauf uns der Schienenweg nach Bremerhafen führte.

Nachdem wir den Bahnwagen verlassen, gingen wir ans Wasser, woselbst drei kleine Steamer Leute und Gepäck aufnahmen, um uns zu dem etwas weiter in See gelegenen großen Dampfschiff „Amerika“ zu bringen, das uns nun 14 Tage während der Wasserreise als Wohnung u. dienen sollte. Da lag der schwarzgestrichene, eisengepanzerte Kolos mit seinen kleinen „Fensterln“ ruhig im Wasser, die großen Schlotte und die hohen Masten gen Himmel ragend! Man sieht es von außen einem solchen Schiffe garnicht an, wie viele Menschen es aufnehmen kann. Indeß, zu langen Betrachtungen ist nicht Zeit: die kleinen Schiffe legen an das große an, Brücke und Treppe werden herabgelassen, und nun drängen sich die Passagiere wieder auf das große Schiff. Beim Betreten des letzteren müssen die Schiffskarten vor-

